



Patrick Furrer, Dirigent

geboren im Oktober 1974 in Wettingen
Heimatort Bolken (SO)
Grundschulen in Brugg,
Gretzenbach und Schönenwerd

Musikalischer Werdegang

Ausbildung an der Aargauischen katholischen Kirchenmusikschule zum Organisten und Chorleiter sowie an der "Swiss-Jazz-School" in Bern.

Tätigkeit in verschiedenen Jazz- und Pop-Bands, unter anderem als Leiter der 9-köpfigen Jazz-Rock-Formation N.B.T. 1991 und 1992 N.B.T. mit Patrick Furrers Eigenkompositionen im Programm "Volksbank-Rock – die besten Schweizer Nachwuchsbands".

Nach der Wirtschaftsmatura Klavierstudium am Konservatorium Zürich sowie Dirigierstudien bei Dr. Ewald Körner in Bern. Ab 1995 Studium in der Dirigentenklasse von Prof. Leopold Hager an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien.

Tätigkeit

Neben Kammermusiktätigkeit mehrere Jahre Kirchenmusiker (Organist und Chorleiter) und Dirigent zahlreicher Chor- und Orchesterkonzerte.

Gründer und musikalischer Leiter des *Brahms-Jugendorchesters* (Sinfonieorchester, bestehend aus MusikstudentInnen und jungen ProfimusikerInnen aus der ganzen Deutschschweiz); Produktion grösserer Werke der sinfonischen Literatur.

Musikalischer Assistent bei verschiedensten Produktionen, wie zum Beispiel als Korrepetitor, Fernorchester-/chordirigent und musikalischer Assistent von Mario Venzago bei der Penthesilea-Produktion des *LUCERNE FESTIVAL*.

1997/98 Engagement als Korrepetitor und Dirigent am Theater Basel; unter anderem Stücke wie Frank Martins "CORNET" oder Janaceks "JENUFA".

Konzertdirigent mit Orchestern wie dem *Sinfonieorchester St. Gallen*, dem *Sinfonieorchester Basel*, dem *Bieler Symphonieorchester* oder dem *Niederösterreichischen Tonkünstlerorchester*.

April 1999 Debüt mit dem *Münchner Rundfunkorchester* beim *Bayerischen Rundfunk*.

Mit Beginn der Spielzeit 1999/2000 (mit der neuen Intendanz von Frau Brigitte Fassbaender) Tätigkeit als 1. Kapellmeister am *Tiroler Landestheater Innsbruck*. Dort musikalischer Leiter der Neuproduktionen von "HÄNSEL und GRETEL", "JONNY SPIELT AUF" (Krenek), "UN BALLO IN MASCHERA" sowie Prokofiews "ROMEO UND JULIA"; Dirigent von "COSI FAN TUTTE", "OTELLO", "DIE ZAUBERFLÖTE" und "WERTHER".

April 2000 musikalische Leitung der Neuproduktion von Donizettis "L'ELISIR D'AMORE" an der *Wiener Volksoper*
Oktober 2000 Betreuung der Wiederaufnahme von "RIGOLETTO" am *Theater St. Gallen*.

Dezember 2000 Dirigent von "UN BALLO IN MASCHERA" am *Nationaltheater Mannheim*.

Februar 2001 Leitung der Premiere von Mozarts "DON GIOVANNI" am *Luzerner Theater*.

Ende Juni 2001 Premiere von Nicolais "DIE LUSTIGEN WEIBER VON WINDSOR" am *Tiroler Landestheater*.

Mitwirkung in 23 verschiedenen Opern-Neuproduktionen; davon in 15 mit rund 120 Vorstellungen als Dirigent.

Zur Zeit freischaffend als Dirigent, aber auch in anderen Bereichen. Geplant sind traditionelle sowie auch eher unkonventionelle Projekte, wie zum Beispiel die Mitwirkung beim offiziellen Expo02-Eröffnungsspektakel.

Komposition und Arrangements von Pop, Funk und Jazz-Musik im eigenen Tonstudio.

Aus: Maki Ishii
Afro-Concerto
for Percussion
and Orchestra

31 $\langle J=120 \rangle$ auf Orchestra 51

Fl
Cl
Trp
T. Bass
Perc
A. D.
Mandol

Ein Nachschlag in Wien

mit übermenschlicher Genialität,
besessent über demoral. charismat.

auf parole

Samstag, 8. April 2000 VOLKSOPER WIEN

PREMIERE

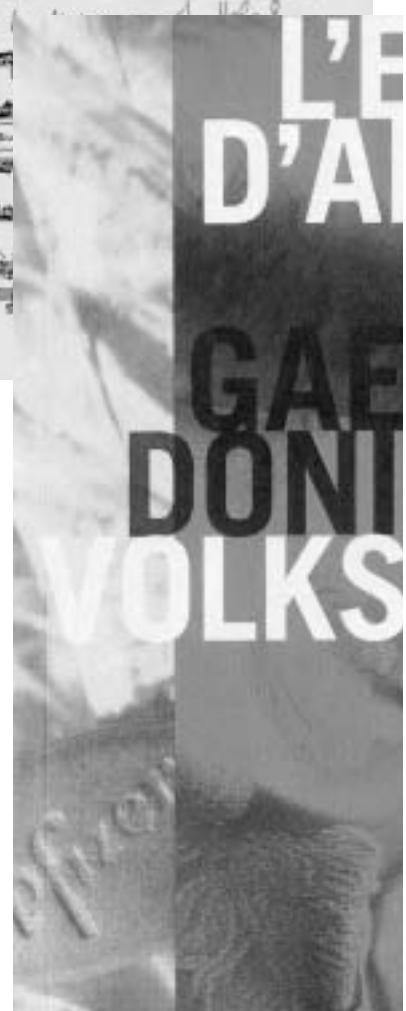
L'elisir d'amore

Opera buffa in zwei Akten
Libretto von Felice Romani

Musik von Gaetano Donizetti

Adina	Ildiko Raimondi
Nemorino	Mikhail Agafonov
Belcore	Bruce Brown
Dulcamara	Maurizio Muraro
Giannetta	Annelly Peebo

Musikalische Leitung	Patrick Furrer
Inszenierung	Felix Prader
Bühnenbild	Werner Hutterli
Kostüme	Gerhard Gollnhofer
Choreinstudierung	Thomas Böttcher
Choreographie	Lili Clemente
Licht	Frank Sobotta
Dramaturgie	Birgit Meyer



L'E
D'A
GAE
DONI
VOLKS

Gedanken zum Dirigieren und zur Musik

Der Dirigent oder der Interpret im Allgemeinen (weibliche Exemplare sind selbstverständlich stets mit eingeschlossen) sollte sich selbst nicht als Zentrum des musikalischen Geschehens, sondern stets als Stellvertreter des Komponisten betrachten — nicht als mehr, aber auch nicht als weniger. Wird diese Aufgabe ernst genommen, kann sie enorme Anforderungen, ja manchmal sogar Überforderungen an ihn stellen. Denn wer als Stellvertreter eines wirklich grossen musikalischen Geistes (und derer gibt und gab es ja bekanntlich nicht wenige) fungieren will, der kann sich nicht auf die blosse Wiedergabe von Tönen in der richtigen Reihenfolge, Länge und Lautstärke beschränken. Dies sind äusserliche Dinge, die ein Computer auch bewältigen kann — der Abspielvorgang ist ein maschineller, beziehungsweise ein motorischer. Selbstverständlich stellt aber diese technische, bei besonders virtuosen Stücken oft geradezu sportliche Seite eine Grundlage dar, auf die man aufbauen können muss. Wie bei literarischen Texten oder Gedichten kommt es aber auch beim Notenlesen auf das "Zwischen-den-Zeilen-

Lesen" an. Diese Zwischenzeilen lassen sich thematisch nur schwer einordnen; sie tangieren kompositionstechnische oder inhaltlich-formale Aspekte genauso wie programmatische, historische, humoristische oder gar religiöse. Selbstverständlich haben längst nicht alle Kompositionen, mit denen wir es als Interpreten zu tun haben, die Substanz und das Potenzial dazu (das müssen sie je nach Zweck oder Gattung auch gar nicht unbedingt haben), umgekehrt werden wir Ausführende und Analysierende auch niemals hinter alle Geheimnisse kommen und hin und wieder werden wir uns auch in der Deutung irren. Das macht aber nichts, solange wir uns um Wahrhaftigkeit bemühen; mehr können wir nicht, weniger dürfen wir nicht. Und dies ist angesichts des oft herrschenden Zeit- und Termindrucks gar nicht immer so einfach. Schliesslich sollte ja auch der Spass an der Sache nicht zu kurz kommen...

Auch ohne die Notwendigkeit, aus dieser Tatsache die Verpflichtung abzuleiten, sich selbst deshalb besonders wichtig zu nehmen, hat der Interpret umgekehrt dem Komponisten aber auch einiges voraus. Der Musiker hat die wunderschöne Aufgabe, die in den Noten eingesperrte, ja eingefrorene Musik zu befreien und zum Leben zu erwecken. Erst der tatsächliche Klang der Instrumente bzw. die sich in einem Raum ausbreitenden physikalischen Schwingungen machen die Musik zu einem sinnlichen, für mehrere Menschen gleichzeitig wahrnehmbaren Ereignis. Gerade als Dirigent ist man dieser Gegebenheit besonders ausgesetzt, denn im Unterschied zum Instrumentalisten, der von Anfang an sein Instrument zur Seite hat, berei-

tet sich der Dirigent naturgegebenemassen ohne Orchester, also ohne sein Instrument vor und muss sich daher — ähnlich wie der Komponist — auf seine Vorstellungskraft, auf sein inneres Gehör verlassen können. Manchmal lässt sich daher der Moment der ersten Orchesterprobe mit dem Freilassen eines wild gewordenen Löwen vergleichen, wobei der Dirigent dann auch noch zusätzlich entscheiden muss, in welchen Momenten man den Löwen laufen lassen kann und wann man ihn bändigen muss. Schliesslich will man die positive Kraft des Löwen herausfiltern, ohne sich in dessen sprichwörtliche Höhle begeben zu müssen. Man muss versuchen, mit einer Art imaginären Lupe die Musikstrahlen aus allen Richtungen zu bündeln. So gesehen hat die Musik auch eine sehr soziale Komponente, die sich auf das künstlerische Produkt, aber auch auf die Stimmung jedes einzelnen positiv oder negativ auswirken kann — auch ganz abgesehen von den zahlreichen aussermusikalischen Prozessen, die sich überall abspielen, wo mehrere oder gar viele Menschen beisammen sind. So ist es oft schwierig, alles, was abläuft, im Blick zu behalten. Gelingt aber beispielsweise eine Aufführung ideal, so fühlt es sich manchmal an, als würde sich die gesamte Energie des Saales im Taktstock konzentrieren — der Klang wird physisch spürbar, nicht nur bei lauten Stellen.

Die Beschäftigung mit der Musik birgt vielerlei intellektuelle und geistige Entfaltungsmöglichkeiten, und faszinierend ist, dass es — wie in der Kunst allgemein — niemals einen Moment gibt, in dem man sagen könnte: "Jetzt habe ich das Geheimnis gelüftet." Oder: "Jetzt gibt es nichts Neues mehr zu entdecken." Das allerwichtigste und schönste Element der Musik aber ist wohl ihre Unmittelbarkeit, mit der sie uns begegnet, mit der sie Emotionen auslöst. Ihre Kraft hat eine dermassen direkte psychologische Wirkung, dass wir uns ihrem Einfluss kaum entziehen können. Dieses Phänomen erstreckt sich über weite Bereiche — von guter Konzert-, Film-, Tanz- oder indischer Meditationsmusik im besten, bis hin zur Berieselungsmusik im Warenhaus im schlimmsten Fall. Bleiben wir aber beim Positiven, beim Verbindenden: zahlreiche berühmt gewordene Zitate von teilweise noch berühmteren Verfassern, wie: "Das Leben ohne Musik wäre ein Irrtum." oder: "Die Musik beginnt dort, wo die Worte aufhören." säumen die Geschichte seit Jahrhunderten, ja gar Jahrtausenden, und meinen alle dasselbe: Music as a universal language. Eine Sprache, die — obschon in den unterschiedlichsten Dialekten gesprochen — überall verstanden wird und sich über sämtliche gesellschaftlichen, sozialen, ethnischen oder religiösen Barrieren hinwegsetzen kann. Dass man mit jemandem Musik machen kann, ohne dessen Sprache zu sprechen oder zu verstehen, finde ich etwas Wunderbares. Einheit durch Vielfältigkeit, das ist meine Idee von Musik und deren Wirkung.



Patrick Furrer, Gretzenbach

Werkjahrpreis für Musik

Patrick Furrer wurde 1974 in Wettingen geboren. Nach den Grundschulen in Brugg, Gretzenbach und Schönenwerd, führten ihn seine von Anfang an breitgefächerten musikalischen Interessen an die Aargauische katholische Kirchenmusikschule. Er liess sich zum Organisten und Chorleiter ausbilden. In Bern besuchte er aber auch die Swiss-Jazz-School. Dort spielte er in verschiedenen Jazz- und Pop-Bands. Er leitete unter anderem auch die neunköpfige Jazz-Rock-Formation N.B.T. und schrieb für diese auch Eigenkompositionen. Aus diesem Grund schaffte diese Formation 1991 und 1992 den Sprung ins Programm mit Namen "Volksbank-Rock – die besten Schweizer Nachwuchsbands". Nach seiner Wirtschaftsmatura folgten ein Klavierstudium am Konservatorium Zürich sowie Dirigierstudien bei Dr. Ewald Körner in Bern. Ab 1995 wurde er in die Dirigentenklasse von Prof. Leopold Hager an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien aufgenommen. Neben seiner Kammermusiktätigkeit wirkte Patrick Furrer mehrere Jahre als Kirchenmusiker und dirigierte so auch zahlreiche Chor- und Orchesterkonzerte. Als Gründer und musikalischer Leiter des Brahms-Jugendorchesters realisierte er grössere Werke der sinfonischen Literatur. In verschiedenen Produktionen betätigte sich Patrick Furrer als musikalischer Assistent, so z.B. bei Mario Venzago bei der Penthesilea-Produktion des LUCERNE FESTIVAL. Auf die Saison 1997/98 wurde er als Korrepetitor am Theater Basel engagiert und arbeitete als Konzertdirigent mit zahlreichen namhaften Orchestern im In- und Ausland. 1999 gab er beim Bayerischen Rundfunk mit dem Münchner Rundfunkorchester sein Debüt. Mit dem Beginn der Spielzeit 1999/2000 trat er als erster Kapellmeister am Tiroler Landestheater auf und hatte dort die musikalische Leitung zahlreicher Opernproduktionen inne. Zudem wirkte er an verschiedenen Bühnen auch als Gastdirigent - beispielweise an der Volksoper Wien oder am Luzerner Theater. Hier feierte er im Jahr 2001 grosse Erfolge mit Mozarts Don Giovanni. Zur Zeit ist Patrick Furrer freischaffend und plant die Umsetzung verschiedener Projekte, so die Mitwirkung als Dirigent am offiziellen Expo02-Eröffnungsspektakel oder eine Tournée mit dem Landesjugendorchester Rheinland-Pfalz. Er arbeitet zudem im eigenen Tonstudio als Komponist und Arrangeur von Pop-, Funk- und Jazzmusik.

Jonas Burki,
Fachkommission Musik